

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt  
Tageblatt Riesa,  
Pernau Str. 20,  
Postfach Nr. 52.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:  
Dresden 1580,  
Stroßasse:  
Riesa Nr. 52.

Nr. 231.

Sonntag, 1. Oktober 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstündige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung oder auf Nichtzahlung des Bezugspreises oder der Veröffentlichungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg.

### General — Feldmarschall — Präsident.

Längst hat der Name Hindenburg begonnen, einen Mythos darzustellen, den Mythos eines dreifach erfüllten Lebens, dreier wunderbar bewältigter Lebensaufgaben, deren jede groß genug gewesen wäre, eines Mannes ganzes Leben zu füllen, eines harten Mannes ganze Kraft zu erschöpfen. Diese heroische Trilogie, zusammengesetzt in das Leben eines einzelnen — das ist vielleicht der Ursprung für das Entstehen jenes Mythos, der den Reichspräsidenten von Hindenburg und sein Werk schon zu Lebzeiten zum unpersonlichen, nein, überpersonlichen Symbol der Pflichterfüllung, geboren aus Gottgläubigkeit und Volksoberbundenheit, werden ließ.

Als der kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 seinem Sohne mitteilte: „Soeben Abschied unter Belassung a la suite des dritten Garderegiments 3. R. und unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler Allerhöchstdiät bewilligt. Nach es eben!“ — da lag schon ein 64-jähriges von strenger Arbeit und unentwegter soldatischer Pflichterfüllung erfülltes Leben hinter ihm. Ein Leben, ausreißend erfüllt aus von Erfolgen und Anerkennungen, daß der Vater dem Sohne das jetzt erreichte Ziel mit gutem Gewissen als Lebensziel empfehlen durfte.

Keinen Augenblick vermaß Hindenburg die in 43-jähriger soldatischer Arbeit errungene tiefe Erkenntnis, daß nur der zum Befehlen das Recht hat, der bewiesen hat, daß er gehorchen kann. Kein Wort der Bitterkeit darüber, daß nicht ein Fehler, nicht Verlangen des Körpers oder des Geistes, sondern eine der Unberechenbarkeiten seines Kriegsherrn ihn für den Rest seines Lebens zur Untätigkeit verurteilt hatte, zu verurteilen gedacht hatte.

Kein Augenblick also auch des Besinnens, als am 22. August 1914 aus dem Großen Hauptquartier eine Depesche in des pensionierten Generals hannoverschem Taschenbuch eintraf: „Sind Sie bereit zur sofortigen Verwendung?“ — „Bin bereit“ lautete die knappe Antwort.

Es war — gehen wir uns, wie er selbst es sich gestand — zunächst die selbstverständliche und heimlich ersehnte Förderung eines soldatischen Lebens. Die Schulung, die er in höherem Maße als die meisten seiner Kameraden sich durch eiserne Arbeit und persönliches Eingehen auf alle auftauchenden Probleme erworben hatte, sollte sich jetzt bewähren. Das Land, das sein strategisches Denken in ganz besonderem Maße umgort hatte, sollte nun den Segen dieser vorausschonenden Arbeit genießen.

Was das Schicksal mit ihm vor hatte, als es ihn zum Oberbefehlshaber der 8. Armee in Ostpreußen machte, ahnte weder er selbst, noch irgend einer seiner Oberen. Tannenberg wurde geschlagen, die Schlacht an den Masurischen Seen befreite Ostpreußen endgültig von den Russen. Die Uebertragung des Oberbefehls der deutschen Streitkräfte im Osten war die selbstverständliche Folge und noch die Ernennung zum Chef des Generalstabes des Feldheeres am 29. August 1916 war eine Entwicklung, die im Rahmen des ungeheueren historischen Geschehens gebunden blieb an Spielregeln der militärischen Karriere.

Erst nachdem der Feldmarschall blutenden Herzens den immer ausstehenden Kampfs noch weitere zwei Jahre hindurch geleitet hatte, offenbarte ihm das Schicksal die ihm aufgetragene Mission an seinem Volk.

Hatte er nicht der Sieger des Weltkrieges werden können, so blieb ihm die zwar tragische, aber unabwendbare bedeutende Rolle vorbehalten, im Augenblick des allgemeinen Zusammenbruchs den ruhenden und unerschütterlichen Pol in der Erscheinung flucht darzustellen, um den herum alles, was noch zukunftsgläubig war, sich sammeln konnte. Nach einer Nacht zermürbender Gewissenskämpfe ist in der Frühe des 10. November 1918 der große Entschluß gefaßt: „Ich bleibe, ich werde mein Volk nicht im Stich lassen.“

Er hat es in Wahrheit nicht im Stich gelassen. Er hat nicht nur den Herten und oft unwürdigen Kampf mit zerröhrlichen Elementen durchgekämpft. Er hat auch im Frühjahr 1925 das alte Gelübde: „Ich lasse mein Volk nicht im Stich“ gehalten, als nach dem plötzlichen Tode des ersten Reichspräsidenten der Appell an ihn erging.

Raum hatte er auch nur die physischen Folgen der unheimlichen Prüfung der Jahre 1914/1919 überwinden, da trat sein Schicksal zum dritten Male an ihn heran, um abermals die Zukunft seines Volkes auf seine Schultern zu legen. Wann hätte je ernsteste Selbstprüfung und äußerste menschliche Urteilskraft mehr Gründe gehabt, mit gutem Gewissen dieser Aufforderung des Schicksals sich zu verweigern? Fast acht Jahrzehnte eines beispiellos erfüllten und zermürbenden Lebens lagen hinter ihm, Reich und Volk trauerten in einer unheilvoll verworrenen Situation unweifelhaft eine Persönlichkeit von äußerster Energie und Aktivität. So meinte man und unterschätzte die Macht und Bedeutung einer in ihrem Ethos unantastbaren Autorität. Tausendfach zweifelten, ja warnten gerade die ergebensten Freunde.



Hindenburg ließ sich nicht verwirren, wehrte mannhaft alle Argumente ab, die nur zu sehr eigenen, in müden Stunden aufsteigenden Wünschen nach Ruhe und Frieden entsprachen und stellte sich abermals seinem Volke zur Verfügung.

Und nun, wo sonst nach menschlichen und ewigen Gesetzen Körper und Geist auszuruhen sich anstehen, trägt das Schicksal den Reichspräsidenten von Hindenburg erst auf den höchsten, aber auch mühselichsten Gipfel seines geistigen Lebens. Verdüstert durch alle Wirrnisse hindurch der Stimme seines Gewissens folgend, schafft er das Unwahrscheinliche:

... ich appelliere gleichzeitig an die in Frage kommenden Fraktionen des Reichstages, persönliche Bedenken und Verhinderlichkeiten der Annahmungen im Interesse des Vaterlandes beiseite zu stellen, sich zur Mitarbeit zusammenzuschließen und sich hinter einer Regierung zu vereinigen, die antischon ist, nicht für und nicht gegen einzelne Parteien, sondern getreu der Verfassung für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten. Diese neue Regierung soll ... die besondere Pflicht haben, in gleicher Weise wie andere Staatsnotwendigkeiten die berechtigten Interessen der deutschen Arbeitermassen zu wahren ...

Könnte dieser Appell des Reichspräsidenten an seinen Reichstager nicht aus dem Sommer 1932 ebenso gut datiert sein, wie aus dem Mai 1926, wo er tatsächlich erging? Kennzeichnet diese Sprache nicht das Verantwortungsbewußtsein eines ehrlichen, mit niemandem pactifizierenden Führers?

Nichts blieb dem Reichspräsidenten von Hindenburg in den sieben Jahren seiner bisherigen Präsidentschaft erspart. Aber nichts vermochte ihn dem Eid abtrünnig zu machen, den er am 12. Mai 1925 geschworen hatte. Wachen Freunde, die ihre Hoffnung auf ihn gesetzt hatten, sah von ihm abwenden — gleichviel, es war zwar schmerzhaft, aber seine Verantwortung galt dem Volke. Wachten breite Massen des Volkes an seiner Gerechtigkeit zweifeln — doppelt schmerzhaft — aber die Opfer, die sie bringen mußten, galten ja einer neuen Zukunft des Reiches. Der Weg war schwer, aber er mußte gegangen werden, und nun geht er über das 85. Lebensjahr hinaus in eine Zukunft, die hier und da schon wieder Hoffnungen weckt und verheißt zu wollen scheint, daß dieses heroische Leben die dritte große Mission, die das Schicksal ihm auferlegte, noch glückhaft wird erfüllen können.

Der Tag des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg zwingt nach all diesem das ganze deutsche Volk zu einer ersten und großen Ueberlegung: legt die

vorläufige Pflichtauffassung Hindenburgs, legt seine Pflichterfüllung der Nation, dem Wohle des Vaterlandes und des Volkes gegenüber nicht auch dem Volke eine heilige Pflicht seinem Reichspräsidenten gegenüber auf? Unbedingt tut sie das, und der 85. Geburtstag Hindenburgs steht von ihm zum deutschen Volke und von diesem zurück zu ihm unter dem Motto: Treue um Treue!

Eine Erkenntnis muß der 2. Okt. 1932 allen gutgesinnten Deutschen bringen, die nämlich: Deutsch sein und deutsch leben wollen, in alle Ewigkeit den deutschen Namen groß und geehrt erhalten wollen und das schwarzste zu befestigen, das ist das beste Geschenk des deutschen Volkes an seinen Präsidenten. Und dieses Geschenk legen ihm die Millionen der deutschen Nation in Ehrerbietung zu Füßen.

### Aufruf zur Hindenburg-Spende.

! Dresden. Die „Hindenburg-Spende“ hat unter dem Motto „Hilft Hindenburg helfen!“ sich an die Dankbarkeit gewandt und gebeten, zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten der Stiftung neue Mittel zur Verfügung zu stellen. Damit soll dem großen Unterhaltungswerk die Möglichkeit gegeben werden, auch weiterhin Not und Leid unter den Kriegsbetroffenen und ihren Hinterbliebenen zu lindern.

Es ist zu hoffen, daß der Aufruf, dem sich die Reichsregierung und Landesregierungen angeschlossen haben, auch in Sachsen auf fruchtbaren Boden fällt und daß die sächsische Bevölkerung damit, wie bei den früheren Sammlungen für die Hindenburg-Spende, ihre vaterländische Opferfreudigkeit für die Kriegsbetroffenen und ihre dankbare Verehrung für den Herrn Reichspräsidenten aufs neue erweist.

### Düsterberg zum Geburtstag des Reichspräsidenten.

! Berlin. Der Stahlhelmführer Oberleutnant a. D. Düsterberg veröffentlicht in der Kreuzzeitung einen Glückwunschartikel zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten. Düsterberg nennt den Generalfeldmarschall von Hindenburg die Verkörperung unbegrenzten Kampfwillens und unerschütterlichen Mutes. Die ragende geschichtliche Gestalt Hindenburgs sei zum Symbol unerwiderter Vaterlandsliebe geworden. In den mehr als sieben Jahren seiner Präsidentschaft habe der Stahlhelm dem Generalfeldmarschall die Treue gehalten, auch dann, wenn er geglaubt habe, gelegentlich einmal andere Ansichten vertreten zu müssen, als der Reichspräsident.

Oberleutnant Düsterberg geht dann auf die Stellung des Stahlhelms zum Reichspräsidenten im Frühjahr dieses Jahres ein und sagt, es wäre unehrlich und entwürdigend nicht den soldatischen Geistesheiten des Stahlhelms, den tragischen Gegenpart zu verweigern, in den das letzte Jahr den Stahlhelm zum Herrn Reichspräsidenten gebracht hat. Dieser Gegenpart entsprang nicht parteipolitischen, sondern staatspolitischen Erwägungen und hat alle Führer des Stahlhelms in schwerer seelischer Konflikt gebracht. Wenn der Stahlhelm als Hindenburgs allgerneinte Opposition für die Errichtung einer autoritären Reichsführung eintrat, so darf er auch heute noch der Ueberzeugung sein, damit dem Generalfeldmarschall im tieferen Sinne seine Treue bewahrt zu haben.

Heute steht der Stahlhelm in allen seinen Einheiten geschlossen wie je hinter dem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg, unserem großen Führer im Weltkriege und männlichen Vorbilde selbstloser Pflichterfüllung bis zum letzten. Aus dankbarem Herzen wünschen wir dem Reichspräsidenten weiter Kraft und Gesundheit, das deutsche Staatsheil durch den Sturm der Zeit willensstark hindurchzusteuern. Möge mit uns ganz Deutschland das Leben dieses wahren Vaters des Vaterlandes in sich Gebet einschließen.“

### Glückwunschtelegramm der preussischen Nationalsozialistischen Landtagsfraktion an Hindenburg.

Berlin. (Zuspruch.) Die preussische Landtagsfraktion der Nationalsozialisten hat folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten geschickt:

Dem Generalfeldmarschall des großen Krieges herzliche Glückwünsche und die Bitte: Mit Adolf Hitler für ein hartes Streiten um Deutschland. Gott segne Sie!

Die Nationalsozialistische Fraktion des preuss. Landtages.  
Wilhelm Kube